

molkerei industrie



Im Bild von links: MdB Stegemann, Andrea Rahn-Farr, Moderator Matthias Schulze Steinmann

Berliner Milchforum, Tag 2

Podiumsdiskussion „Milch und Co: Wer bestimmt die Regeln?“

Klar wurde auf der Podiumsdiskussion „Milch und Co: Wer bestimmt die Regeln?“, die am 5. März im Rahmen des 11. Berliner Milchforums stattfand, dass die Flut an Regelungen und der Veränderungsdruck, unter denen der Agrarsektor aktuell leidet, auch darauf zurückzuführen ist, dass zu lange nichts oder Falsches gemacht wurde. Dies gilt sowohl für die Politik wie auch für die Landwirtschaft. molkerei-industrie fasst zusammen.



Albert Stegemann (Foto), Milcherzeuger und MdB, führte unter anderem Druck aus Brüssel und Gerichtsurteile als Auslöser dafür an, dass die Bundesregierung nun eine DüngeV oder Verschärfungen bei den Tierwohlregelungen erlässt. Die Politik habe indes erkannt, dass über Ordnungsrecht entstehende Mehrkosten auf den Höfen ausgeglichen werden müssen, wenn die Produktion nicht ins Ausland abwandern soll, und werde die Bauern nicht alleine lassen. Wie dieser Ausgleich aber erfolgen soll, darüber konnte der Agrarpolitiker nichts Konkretes sagen, außer einem allfälligen Hinweis auf die Borchert-Kommission.

Kakophonie von Forderungen



Prof. Hiltrud Nieberg (Foto), Leiterin des Instituts für Betriebswirtschaft, Johann Heinrich von Thünen-Institut, sekundierte Stegemann mit der Feststellung, dass eine komplexe Gemengelage an Interessen und Vorstellungen besteht, vorgebracht durch Verbraucher, NGOs, Politik und die Justiz. In der momentanen Kakophonie von Forderungen und Auflagen falle es schwer, eine Orientierung zu behalten. Wobei jeder wüsste, dass die Branche langfristige Rahmenbedingungen benötigt. Jedenfalls sei mit Borchert ein Anfang gemacht. Nieberg plädierte dafür, dass die Landwirtschaft mehr mitgestalten und nicht darauf warten sollte, bis sie gestaltet wird. Sie wünsche sich weitaus mehr Beteiligung an QM-Milch bzw. auch an dessen Nachhaltigkeitsmodul.

Zuvor hatte die hessische Milcherzeugerin Andrea Rahn-Farr von einem drohenden Exodus der Milchviehhalter gesprochen. Betriebe, die nicht investiert haben, blieben auch jetzt noch liquide, in einer Situation, in der der Milchpreis seit drei Jahren auf niedrigem Niveau festgetackert sei. Die volle Härte des Veränderungsdrucks trifft hingegen die Höfe, die in ihre Zukunft investiert haben und Abschreibungen für 20 Jahre finanzieren müssen.

Keine einfachen Antworten, politischer Murks



Dr. Leif Balz (Foto), Referent Ernährung & Agrar, Schwarz-Gruppe (Lidl, Kaufland), zog sich auf das Wirken von Angebot und Nachfrage zurück, es gebe keine einfachen Antworten darauf, wie mehr Geld auf die Höfe kommen kann. Dies bestätigte auch Eckhard Heuser, Hauptgeschäftsführer des Milchindustrie-Verbandes (MIV). Der Milchmarkt ist komplex, sagte Heuser, nur 40% der Milch gehen in den LEH, 15 bis 20% zu Weiterverarbeitern und der Rest ist im Export zu vermarkten. Trotz ihrer Margenschwäche (3 – 4%) werde die Milchindustrie ihrer Rolle in einem brutalen Wettbewerb, national und international, gerecht. Aktuell berechtigen die Rahmenbedingungen des Marktes die Hoffnung auf ein besseres Milchjahr, was der Diskussion am Ende etwas an Schärfe wegnehmen könnte. Insgesamt habe die Branche aber wie die gesamte Gesellschaft mit der Regulierungswut der Politik zu kämpfen. Heuser führte dazu die CO₂-Steuer an, die der transportintensiven Milchindustrie über Nacht hohe Kostenbelastungen beschert hat. Die Politik müsse auch an die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft denken sagte Heuser mit einem Seitenhieb auf die aktuelle Energiepolitik, die ein einziger „Murks“ sei.

UTP-Richtlinie

Eine der vielen Baustellen, die den Milchmarkt tangieren, ist die Umsetzung der UTP-Richtlinie. Stegemann hält nach eigenen Worten nichts davon, ständig auf den Handel einzuschlagen, plädiert aber für eine strengere nationale Umsetzung der Brüsseler Vorgabe. Indirekt exkulpierte Stegemann den Handel, als er erklärte, dass es der Verbraucher sei, der den LEH zu Preisbrutalität zwingt. Insgesamt sollte die Wirkung von mehr angeordneter Marktfairness auf den Milchpreis aber auch nicht überschätzt werden. Über den Handel ließen sich höchstens 0,5 bis 1,5 Cent beim Milchpreis bewegen.



Heuser dazu: „Wir begrüßen die UTP-Richtlinie, auch wenn wir kein Freund von Überregulierung sind. Ein Gesetzesbuch schafft aber keine glücklichen Bauern!“. Der Vertreter der Milchindustrie wies daneben darauf hin, dass die Konzentration des Handels politischerseits geduldet und gefördert wurde, gegen alle Warnungen aus dem Kartellamt. Am Ende müsse sich niemand wundern, wenn es dann zu einer UTP-Richtlinie kommt. Eingehend auf die „Koordinierungsstellen“, deren jüngster Ansatz gerade von HDE, DBV und DRV diskutiert wird, bezweifelte Heuser, dass solche „großen Töpfe, die man auch füllen muss“ wirklich milchpreiswirksam werden können. Die Molkereien

sollten sich besser auf die eigenen Kräfte besinnen und über geeignete Angebote die nötigen Erlöse schaffen.

Balz wies in diesem Zusammenhang am Beispiel der Werbekostenzuschüsse darauf hin, dass nicht alles, was der Handel fordert, immer auch unfair ist. Die Aufnahme von Angeboten in die Lidl-Werbung schaffe auch kleineren Unternehmen, die keine TV-Spots leisten können, den Zugang zu einer zahlenmäßig großen Käuferschaft. Außerdem, so Balz eingehend auf Niedrigpreise, können nicht alle Verbraucher mehr bezahlen. Günstige Angebote bedeuteten nicht, dass sich dies auch im Milchpreis niederschlägt.